

Bezugspreis
vierteljährlich durch die Post: im Ortsbezirk M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Angehörigen des Blattes kostet 6 Pf. Berechnungsweise halbjährlich, mit Ausnahme der Sommer- und Festtage.



Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt bündig.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Telegramm-Nr. Calwenblatt.

Nr. 179

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 4. August.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Die Vorgeschichte.

Berlin, 31. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Die Vorgeschichte“:
Nachdem Seine Majestät der Kaiser den Kriegszustand für das Reich erklärt hat, ist der Zeitpunkt gekommen, die Vorgänge, die zu diesem Entschlus geführt haben, in Kürze darzulegen. Seit Jahren hat Oesterreich-Ungarn gegen die Bestrebungen zu kämpfen, welche mit verbrecherischen Mitteln unter Duldung und Förderung der serbischen Regierung auf die Revolutionierung und Losreißung der südöstlichen Landesteile Oesterreich-Ungarns hinarbeiten. Die Gewinnung dieser Gebiete ist das unverhüllte Ziel der serbischen Politik. Diese glaubt dabei, auf den Rückhalt Rußlands rechnen zu können, in dem Gedanken, daß es Rußlands Aufgabe sei, den slavischen Völkern einen Schutz zu leisten. Diesem Gedanken wurde durch Rußlands Bemühungen, einen Bund der Balkanstaaten zustande zu bringen, Nahrung gegeben. Die großserbische Propaganda trat schließlich in der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers und seiner Gemahlin grell hervor. Die österreichisch-ungarische Monarchie entschloß sich, diesem gegen ihren Bestand als Großmacht gerichteten verbrecherischen Treiben ein Ende zu machen. Es mußte sich dabei ergeben, ob Rußland tatsächlich die Rolle des Beschützers der Südslawen bei ihren auf die Zerkümmernng des Bestandes der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichteten Bestrebungen durchzuführen willens war. In diesem Falle kam ein Lebensinteresse Deutschlands in Frage: Der ungeschwächte Bestand der uns verbündeten Monarchie, dessen wir zur Erhaltung unserer eigenen Großmachtstellung inmitten der Gegner von Ost und West bedürfen.

Deutschland stellte sich von vornherein auf den Standpunkt, daß eine Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien angehe. Unter der Wahrung dieses Standpunktes haben wir mit der größten Eingabe an allen Bemühungen teilgenommen, die auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichtet waren. Oesterreich-Ungarn gab hierzu eine Handhabe, indem es den Mächten wiederholt erklärte, daß es auf keine Eroberungen ausgehe und den territorialen Bestand Serbiens nicht antasten wolle. Diese Erklärungen wurden namentlich in Petersburg mit Nachdruck zur Kenntnis gebracht. Unserm Bundesgenossen haben wir geraten, jedes mit der Würde vereinbare Entgegenkommen zu zeigen. Insbesondere haben wir allen englischen auf eine Vermittlung zwischen Wien und Petersburg hingelenden Schritten hilfreiche Hand geleistet.

Bereits am 26. Juli lagen zuverlässige Nachrichten über russische Rüstungen vor. Sie veranlaßten die deutsche Regierung an dem gleichen Tage unter erneuter Betonung, daß Oesterreich-Ungarn den Bestand Serbiens nicht antasten wolle, zu erklären, vorbereitende militärische Maßnahmen müßten uns zu Gegenmaßnahmen zwingen; diese müßten in einer Mobilisierung der Armee bestehen, die Mobilisierung aber bedeute den Krieg. Wir konnten nicht annehmen, daß Rußland einen europäischen Krieg entfesseln wolle.

Am nächsten Tage erklärte der russische Kriegsminister unserem Militärattache, es sei noch keine Mobilisierungsordre ergangen, kein Pferd ausgehoben und kein Reservist eingezogen worden. Es würden lediglich vorbereitende Maßnahmen getroffen. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Oesterreich-Ungarn gerichteten Militärbezirke mobilisiert werden, unter keinen Umständen aber die an der deutschen Front liegenden. Jedoch ließen zuverlässige Nachrichten schon in den nächsten Tagen keinen Zweifel darüber, daß auch an der deutschen Grenze die militärischen Vorbereitungen Rußlands in vollem Gange seien. Die Meldungen hierüber häuften sich. Trotzdem wurden noch am 29. Juli von dem russischen Generalstabschef unserem Militärattachee erneut beruhigende Erklärungen gegeben, welche die Mitteilungen des Kriegsministers als noch voll zu Recht bestehend bezeichneten.

Am 29. Juli ging ein Telegramm des Zaren an den Kaiser ein, in dem er die inständige Bitte aussprach, der Kaiser möge ihm in diesem so ernsten Augenblick helfen. Er bitte ihn, um dem Unglück eines europäischen Krieges vorzubeugen, alles ihm Mögliche zu tun, um seinen Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen. An demselben Tage erwiderte der Kaiser in einem längeren Telegramm, daß er die Aufgabe des Vermittlers auf den Appell

an seine Freundschaft und Hilfe bereitwillig übernommen habe. Dem entsprechend wurde sofort eine diplomatische Aktion in Wien eingeleitet. Während diese im Gange war, lief die offizielle Nachricht ein, daß Rußland gegen Oesterreich-Ungarn mobil mache. Sofort hierauf wies der Kaiser den Zaren in weiteren Telegrammen darauf hin, daß durch die russische Mobilisierung gegen Oesterreich-Ungarn seine auf Bitte des Zaren übernommene Vermittlerrolle gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht würde.

Trotzdem wurde die in Wien eingeleitete Aktion fortgesetzt, wobei von England gemachte in ähnlicher Richtung sich bewegende Vorschläge von der deutschen Regierung warm unterstützt wurden. Ueber diese Vermittlungsvorschläge sollte heute in Wien die Entscheidung fallen. Noch bevor sie fiel, lief bei der deutschen Regierung die offizielle Nachricht ein, daß der Mobilisierungsbefehl für die gesamte russische Armee und Flotte ergangen sei. Darauf richtete der Kaiser ein letztes Telegramm an den Zaren, in welchem er hervorhob, daß die Verantwortung des Reiches ihn zu offensiven Maßnahmen zwingt. Er sei mit seinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht er trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der Welt drohe. Er habe seine Freundschaft für den Zaren und das russische Volk stets treu gehalten. Der Friede Europas könne noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland aufhöre, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu bedrohen.

Während also die deutsche Regierung auf Ersuchen Rußlands vermittelte, machte Rußland seine gesamten Streitkräfte mobil und bedrohte damit die Sicherheit des deutschen Reiches, von dem bis zu dieser Stunde noch keinerlei außergewöhnliche militärische Maßnahmen ergriffen worden waren. So ist, nicht von Deutschland herbeigerufen, vielmehr wider den durch die Tat bewährten Willen Deutschlands der Augenblick gekommen, welcher die Wehrmacht Deutschlands auf den Plan ruft.

Der König an sein Volk.

An mein Volk!

An mein Volk wende Ich Mich mit wärmster Landesväterlicher Teilnahme. Junig mit jedem treuen Sohn des Landes verbunden, erlebe Ich Gottes Segen für unser teures deutsches Vaterland und unser heißgeliebtes Württemberg.

Für die deutsche Nation gilt es, gegen die haß erfüllten Feinde des Vaterlands aufzustehen und in den ihr aufgedrungenen Kampf um die höchsten Güter einzutreten. Begeistert folgen auch wir Württemberger dem Rufe des Kaisers. Mehr als je leitet uns der heimatliche, so oft bewährte Wahlspruch: Furchtlos und treu!

Große Opfer müssen in der bevorstehenden schweren Zeit gebracht werden. Mächtige Feinde greifen unsere friedliche Arbeit, unsere Unabhängigkeit, unsere Ehre an. Aber Ich vertraue zuversichtlich auf den guten Geist Meines Volkes, daß es an Entschlossenheit und Hingebung hinter seinen Brüdern nicht zurückbleiben wird. Schreiten wir mit Mut und Kraft der Zukunft entgegen! Der allmächtige Gott wird unsere gerechte Sache schützen.

Stuttgart, den 2. August 1914.

Wilhelm.

Deutsche Truppen in Rußland.

Berlin, 3. Aug. (Tel.) Die deutschen Grenztruppen bei Lublitz haben heute Vormittag nach kurzem Gefecht Tschenschoffow genommen. Kalisch wurde von den deutschen Truppen besetzt.

Erfundene Nachrichten.

Berlin, 3. August. Die im Umlauf befindlichen Gerüchte über eine Schlacht zwischen einem deutschen Schiffverbande und der russischen Ostflotte, über deren Vernichtung und den Untergang eines deutschen Schiffes sind glatt erfunden. Es ergeht an alle Stellen das dringende Ersuchen, derartige Gerüchte nicht weiter zu tragen ohne sie zuvor durch Rückfrage an amtlicher Stelle auf ihre Richtigkeit geprüft zu haben.

Italien und der deutsch-russische Krieg.

Rom, 3. August. Die „Tribuna“ meldet: Gestern Mittag begab sich der deutsche Botschafter in die Consulta und teilte dem Minister des Aeußern, Marquis di San Giuliano, amtlich mit, daß Deutschland und Rußland sich im Kriegszustande befänden. Marquis di San Giuliano nahm von der Mitteilung Kenntnis und erklärte, daß Italien gemäß dem Geiste und dem Wortlaut des Dreibündnertrages Neutralität beobachten werde. Der Minister drückte die freundschaftlichsten Gefühle für Deutschland aus. Der deutsche Botschafter machte keine Mitteilung über die gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen.

Rumäniens Haltung.

Bukarest, 3. Aug. Die Zeitung „Scara“ weist jeden Zweifel über die Haltung Rumäniens im Falle eines großen Krieges zurück. Die Gefahr für Rumänien liege bei Rußland. Sein Platz sei daher an der Seite des Dreibundes. — Das Blatt „Abeerul“ lehnt ein Zusammengehen sowohl mit Rußland als auch mit Oesterreich-Ungarn ab. Inzwischen werde Rumänien sich entscheiden müssen; wenn es nötig werde, werde es mit Oesterreich-Ungarn, wenn nötig, mit Rußland gehen. Vorläufig müsse es bereit sein.

Mobilisierung der türkischen Armee.

Konstantinopel, 3. Aug. An große Teile des Heeres ist die Mobilisierungsordre ergangen. Auch wurde das Parlament geschlossen.

Der französische Botschafter will Berlin noch nicht verlassen.

Berlin, 3. Aug. Herrn Cambon, dem französischen Botschafter, sollen gestern gleichfalls seine Pässe zugestellt worden sein. Herr Cambon hat sich aber dagegen lebhaft gewehrt und immer wieder darauf hingewiesen, daß Frankreich noch nicht im Kriegszustand sei. Für den Flieger, der bei Nürnberg die Bomben geworfen habe, könne er keine Garantien übernehmen. Das hätte ja ebensogut ein Privatflieger sein können. Jedenfalls böte er, die diplomatischen Beziehungen noch nicht abzubrechen.

Deutschen-Ausweisung aus Frankreich.

Genf, 3. August. Aus St. Gervais wurde nach Bekanntgabe der Mobilisation die dort in Stellung befindlichen deutschen Mädchen ausgewiesen. Man gab ihnen sicheres Geleit.

Brüssel, 3. August. Hier eingetroffene Deutsche behaupten, daß sämtliche Deutsche aus Frankreich ausgewiesen würden, und zwar mit einer Frist von 24 Stunden, die heute um Mitternacht abläuft.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Zum Generalissimus der französischen Armee wurde General Pau ernannt.

Rußland.

Petersburg, 3. Aug. Durch Kaiser Nikolaus wird angesichts der gegenwärtigen Lage die Reichsduma und der Staatsrat zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Ferner wird durch amtlichen Ukas ein Moratorium angeordnet.

Petersburg, 3. Aug. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist zum Generalissimus der russischen Streitkräfte ernannt worden. In einer Reihe von Gouvernements wurde der Kriegszustand erklärt. Der Kriegsminister forderte zur Geheimhaltung aller militärischen Maßnahmen auf und betonte, der Generalstab sei beauftragt, die Öffentlichkeit über den Gang der Kriegereignisse zu unterrichten.

„Nationaler Frauendank.“

Frankfurt, 3. August. Amtlich erfährt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, daß in ganz Deutschland unter dem Namen „Nationaler Frauendank“ ein Komitee in der Bildung begriffen ist, das die Familien der Eingezogenen unterstützt und den drohtlos Werden Arbeit vermitteln wird.



Die Aenderung des Münzgesetzes.

|| Berlin, 3. August. Dem Reichstag ist ein Gesetz betr. Aenderung des Münzgesetzes zugegangen, wonach bis auf weiteres die Vorschriften des § 9 Absatz 2, Satz 2 und 3 des Münzgesetzes vom 1. Juli 1909 dahin geändert werden, daß an Stelle der Goldmünzen Reichskassenscheine und Reichsbanknoten verabsolgt werden.

Ergänzung der Reichsschuldenordnung.

|| Berlin, 3. Aug. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf eines Gesetzes betr. die Ergänzung der Reichsschuldenordnung zugegangen, worin es heißt: Die Bereitstellung der nach dem Reichshaushaltsplan zur Befreiung einmaliger außerordentlicher Ausgaben im Wege des Kredites zu beschaffenden und zur vorübergehenden Verstärkung der Reichshauptkasse vorgesehenen Geldmittel kann in den Grenzen der gesetzlichen Ermächtigung (§ 1 der Reichsschuldenordnung) auch durch Ausgabe von Wechseln erfolgen.

Spionagefälle in Württemberg.

Friedrichshafen, 3. August. Gestern abend wurde hier ein russischer Spion erschossen, der gestern die Luftschiffhalle in die Luft sprengen wollte. N. Z.

|| Ludwigsburg, 3. August. (Bereiteter Anschlag.) Am Munitionsdepot ist heute ein Unbekannter, der sich heranzuschleichen versuchte, vom Posten erschossen worden.

Zu den gestern bereits telegraphisch gemeldeten Spionagefällen wird noch gemeldet:

|| Stuttgart, 3. Aug. (Spione.) Von ihrem meteorologischen Beobachter in Freudenstadt wurden der meteorologischen Zentralstelle anlässlich der Mitteilung der Witterungsnachrichten gleichzeitig folgende Nachrichten übermittelt: 1) Französische Spione suchten die Brücken bei Lößburg und nach zu sprengen. Die Versuche sind mißlungen. — 2) Eine Art Zigeunerswagen, der 8 Doppelstr. französischen Sprengstoff enthielt, wurde weggenommen. Ferner wurde ein Wagen mit Sprengstoff angehalten. — 3) Französische Spione suchten die Wasserleitung von Freudenstadt zu vergiften. — 4) Die Straßen in der Umgebung von Freudenstadt sind gestern durch deutsche Zimmerleute gesperrt worden, indem Barricaden errichtet wurden. — 5) In der Nähe von Wittlensweiler wurden Schiffe geholt. — 6) Auch in der Nähe von Degerloch wurde versucht, die Wasserleitung zu vergiften. Diese Meldungen mögen jedermann im Publikum veranlassen, nach allen Seiten und an allen Orten ein wachsames Auge zu haben. Wo irgendwie verdächtige Personen wahrgenommen werden, nehme man unbedingt die Verhaftung vor, selbst auf die Gefahr eines Mißgriffs hin. Das Generalkommando ersucht uns ausdrücklich, das Publikum zu derartigen Selbstschutz und damit zugleich zur Unterstützung der Militärbehörden in der Abwehr feindlicher Spione und Zerstörungsversuche aufzufordern.

|| Stuttgart, 3. August. (Spione in Frauenracht.) Einer vom Generalkommando genehmigten Blättermeldung zufolge haben französische Spione, zwei in Frauenracht, zwei in der Tracht von Hiegeleiarbeitern, sich an der Verbindungsbrücke zwischen Reustadt und Waiblingen zu schaffen gemacht, nachdem sie in einem Auto an Ort und Stelle gelangt waren. Sie wurden von Feldschützen beschossen, entkamen aber mit dem Auto in der Richtung nach Stuttgart. Dort wurde dieses gestern ermittelt. Auch wurde in der Bahnhofstraße eine als Frau verkleidete Person verhaftet. Beim Hafenbergertunnel hat ein

Einjährig-Freiwilliger einen Verdächtigen festgenommen. Ueber weitere Verhaftungen liegt noch kein amtlicher Ausweis vor.

* Bekanntmachung des K. Generalkommandos. An einer Stelle des Königreichs sind Telephondrähte durchschnitten worden. Die Truppe hat Anweisung, auf solche Verbrechen sofort zu schießen. Ich fordere die gesamte Bevölkerung des Korpsbereichs auf, an der Beaufsichtigung aller öffentlichen Verkehrseinrichtungen mitzuwirken und Verdächtige der nächsten Polizeibehörde zu übergeben. v. Fabel.

Landesnachrichten.

Altensteig, 4. August 1914.

Ein Sonderzug. Morgen Mittwoch, den 5. Aug. wird ein Sonderzug zur Beförderung von einberufenen Mannschaften von Altensteig nach Ragold ausgeführt und zwar mit folgendem Kurs: Ab in Altensteig 4.20 Uhr vorm. Berned 4.28 Uhr, Eshausen 4.45 Uhr, Rohrdorf 4.56 Uhr, an Ragold 5.23 Uhr. Der Sonderzug hat Anschluß in der Richtung nach Calw.

* Die Beförderung von Privatpersonen auf den Eisenbahnen. Wie aus der gestrigen Bekanntmachung auf Seite 1 unseres Blattes hervorgeht, erfolgt die Beförderung von Privatpersonen mit den Zügen in dem Umfange und solange, als die Militärtransporte dies zulassen. — Siehe auch die Fahrpläne auf den Stationen.

Die Beförderung von Lebensmitteln. Nach Inkrafttreten des Militärfahrplans dürfen mit Militärlokalfahrzügen (auf der Strecke Ragold—Altensteig sind sämtliche Züge Militärlokalfahrzüge) Lebensmittel aller Art als Express und Eilgut in dem Nachzuge, oder in Ladungen auch als Frachtgut, sowie Schlachtvieh in Einzelsendungen und Ladungen insofern befördert werden, als diese Züge nicht durch Militärtransporte belegt sind und ihre Fahrplanmäßige Durchführung nicht beeinträchtigt wird.

* Feldpostdienst. Infolge der Mobilmachung tritt für die Postanstalten im Deutschen Reich die „Feldpost-Dienstordnung“ in Wirksamkeit. Die allgemeinen Anordnungen der obersten Postbehörde in Bezug auf den Feldpostdienst werden durch Feldpost-Erlasse zur Kenntnis gebracht werden.

* Pflichten. Auf Grund einer kaiserlichen Verordnung ist bis auf weiteres jeder, der aus dem Auslande im Reichsgebiet eintrifft, verpflichtet, sich durch einen Paß oder eine Paßkarte über seine Person auszuweisen. Dasselbe gilt für jeden Ausländer, der sich fortan auf Reichsgebiet aufhält.

* Allgemeiner Kriegseidtag in Württemberg. Mit Genehmigung des Königs hat die ev. Oberkirchenbehörde für den nächsten Sonntag einen allgemeinen Buß- und Eidtag angeordnet, für den als Texte bestimmt sind: für die Vormittagspredigt: Hebr. 4, 16: „Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit wann uns Hilfe not sein wird.“ Für die Nachmittagspredigt: Psalm 91, 1: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ Der Erlaß empfiehlt, wo irgend

möglich, die Veranstaltung besonderer Kriegsgesellschaften mit anschließendem Abendmahl.

* Vertrauen ist die vornehmste Bürgerpflicht. Unter dieser Ueberschrift bringt das Militärwochenblatt folgende beherzigenswerte Ausführungen: Das deutsche Volk tut gut, sich in nächster Zeit in seinem Vertrauen, das es von jeher besonders in seine Wehrmacht gesetzt hat, nicht wankend machen zu lassen, denn der Vorrat dieses Vertrauens muß vielleicht noch längere Zeit und in ernstesten Zeiten vorhalten. Man vergegenwärtige sich, daß für die Armee im Jahre 1870 der 17. Juli der erste Mobilmachungstag gewesen ist, und bereits nach 18 bis 20 Tagen — am 4. und 6. August — fielen die Harschen Schläge von Weissenburg, Spichern und Wörth. Die Mobilmachungsverhältnisse sind seit 1870 nicht schwieriger geworden; denn mit der seither eingetretenen erheblichen Vergrößerung der Armee hat die Vergrößerung des Eisenbahnnetzes Schritt gehalten. Es ist kein Geheimnis, daß die Vorbereitungen der Bezirkskommandos für die Einberufung der Reservisten insofern erheblich besser geworden sind, als ein großer Teil der jüngeren Mannschaften, der 1870 erst seinen Feststellungsbefehl abwarten mußte, seit einigen Jahren schon im Frieden seine Kriegsbefehle in Händen hat. Unsere Nachbarn im Osten und Westen haben in den letzten Tagen wiederholt und vernehmlich die Welt versichert, daß ihre Armeen bereit seien (das seit 1870 ominöse „archipret“ ist noch nicht erklingen). Mit dieser Versicherung, die uns Deutsche nicht ängstigt, braucht sich eine Armee, die im Frieden stets ihre Schuldbiligkeit getan hat, nicht zu rühmen, denn die Offiziere dieser Armee würden nichts taugen, wenn es anders wäre. Die Bereithaltung einer großen Wehrmacht legt im Frieden dem Vaterland große personelle und finanzielle Opfer auf; als Gegenleistung hierfür hat die deutsche Wehrmacht es immer für ihre vornehmste Aufgabe gehalten, bis aufs äußerste ihre Pflicht und Schuldbiligkeit zu tun, um die hehre Aufgabe jeden Augenblick erfüllen zu können, der Gott unseres geliebten Vaterlandes zu sein. Das deutsche Volk wird sich versichert halten können, daß seine Wehrmacht in ernstesten Zeiten bis zum Ende ihre Schuldbiligkeit zu tun bestrebt sein wird; um dies zu können, dazu bedarf sie — besonders aber ihre leitenden Stellen — des vollen Vertrauens der Nation vom Anfang ihrer Tätigkeit an. Der Deutschen Haltung sei demütig gegen Gott, den großen „Alliierten“ unseres Alten Fritz, voller Liebe und Anhänglichkeit gegen unsere Kriegshelden, voller würdiger Ruhe im Hinblick auf die Kraft unserer Nation.

* Kriegsdienst der evangelischen Geistlichen. Ein Konsistorialerlaß ermächtigt die evangelischen Geistlichen, die als Einjährig-Freiwillige gedient haben, sich zum Dienst mit der Waffe zu melden. Der Fortbestand ihres kirchlichen Dienstverhältnisses soll dadurch nicht berührt sein. — Die militärisch nicht ausgebildeten Geistlichen, die an einer freiwilligen militärischen Sanitätsübung oder den Kurien einer „Bereinigung für freiwillige Krankenpflege im Krieg“ teilgenommen haben, können sich für den Sanitätsdienst zur Verfügung stellen. — Die beurlaubten Geistlichen sind durch Erlaß vom 30. Juli sämtlich zurückgerufen worden.

* Nicht alles glauben! Zur Zeit zirkulieren jeden Tag die abenteuerlichsten Gerüchte über Vorgänge in unserer Heimat oder auf dem Kriegsschauplatz.

Leserbrief.

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr alles freudig setzt an die Ehre!

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben mit Ihrer Vermutung leider recht, Herr Major,“ sagte er in einem freundlicheren Ton, als er ihn bisher angeschlagen. „Und ich verhehle Ihnen nicht, daß mich in schwerer Sorge wegen meiner Cousine befinden. Das sonderbare gestrige Erlebnis der Kammerjungfer hat mich bestimmt, mich telegraphisch mit der Gräfin Steinkirch in Verbindung zu setzen, und ich habe zu meiner Bestürzung von ihr erfahren, daß die Komtesse nicht dort ist, und daß man nichts von ihrem Aufenthalt in der Hauptstadt weiß.“

Die Wirkung dieser Eröffnung auf den Major war eine ebenso überraschende als erschütternde. Er schlug die Hände vor das Gesicht und begann bitterlich zu weinen. Es war eine Fassungslosigkeit, wie man sie von einem Manne in seinen Jahren, namentlich in Anbetracht seiner soldatischen Vergangenheit wahrlich nimmermehr hätte erwarten sollen. In krummen Erstaunen blickten die beiden anderen auf den Schluchzenden. Der Senator wollte schließlich etwas sagen; aber auf einen Wink des Freiherrn beschied er sich, zu warten, bis der Major die Herrschaft über sich selbst zurückgewonnen haben würde.

Und nach Verlauf von Minuten sah der alte Herr denn auch die Hände sinken und sagte sehr leise mit noch immer zuckenden Lippen:

„Verzeihen Sie mir, meine Herren! Sie müssen ein wenig Nachsicht mit mir haben. Es ist ja eine eigentümliche und gewiß wenig beneidenswerte Stellung, die

ich hier in diesem Sotone einnehme. Ich weiß nicht, wer mein Feind ist, aber ich muß mir selber sagen, daß ich wenig Anspruch darauf habe, Freundschaft zu erwarten. Es haben sich Dinge zugetragen, die mich in tiefster Seele erschüttern — Dinge, von denen ich mir auch in meinen wildesten Phantasien nie etwas hätte träumen lassen. Und ich kann nicht zugeben, daß das Unglück noch größer wird.“

„Der Augenblick ist gekommen, wo ich gezwungen bin, offen zu sprechen, welche Folgen auch immer daraus entstehen mögen. Wenn mein Reife nicht abwesend wäre, würde meine Seele ja frei von aller Beforgnis sein, und ich hätte alsdann wohl gehalten, was ich —“

„Was hättest du gehalten, mein verehrter Herr Onkel?“ ertönte in diesem Augenblick eine nur zu wohlbekannte Stimme dicht hinter seinem Rücken. „Wohl, meine Abwesenheit hat ihr Ende erreicht, wie du siehst. Und unter diesen Umständen wirst du vielleicht lieber darauf verzichten, diesen Herren da dein Herz auszusüßten — nicht wahr?“

Niemand hatte etwas von der Annäherung des Grafen bemerkt, der die kleine Gruppe wohl schon von weitem gesehen hatte und deshalb so behutsam als möglich herangeschlichen war. Er hatte einige Nummern von Sportzeitungen in der Hand und war allem Anschein nach zu Fuß von der Eisenbahnstation herübergekommen. Die Betroffenheit der auf so geniale Weise Ueberrumpelten bereitete ihm unerkennbar das lebhafteste Vergnügen.

„Wie es scheint, empfindet keines von Ihnen eine besondere Freude, mich zu sehen,“ fuhr er mit einem boshaften Grinsen fort. „Und es setzt Sie in Erstaunen, daß ich auf Schusters Rappen gekommen bin, statt nach einer Equipage oder nach einem Auto zu telegraphieren. Aber ich will Ihnen den Grund dafür nicht vorenthalten, meine sehr verehrten Herren! Ich hoffte, Ihnen auf diese Art eine kleine Ueberraschung zu bereiten und mich zugleich davon zu überzeugen, ob gewisse Leute meine Befehle auch in meiner Abwesenheit respektierten.“

Die letzte Bemerkung war sehr unzweideutig auf den Freiherrn gemünzt, aber dieser, der von dem Ankömmling keinerlei Notiz nahm, hörte nicht auf, den wechselnden Ausdruck auf dem Gesicht des Majors zu studieren. So blieb es dem Senator Bandersee überlassen, die Situation

so gut als möglich zu retten. Wenn er damit rechnete, noch länger auf Donnersberg zu bleiben, durfte er es nicht zu einem eklatanten Bruch mit dem Schloßherrn kommen lassen und durfte ihn nicht so vollständig ignorieren, wie es der Freiherr tat.

Er raffte sich also zu einer Frage auf, die unter den gegebenen Verhältnissen jedenfalls die nächstliegende war. „Haben Sie in der Stadt etwas von meiner Enkelin — von Ihrer Schwester gesehen, Herr Graf?“

„Von meiner Schwester?“ wiederholte der andere obenhin. „Ich habe nicht einmal gewußt, daß sie da ist. Nein, ich habe sie nicht gesehen. Und es war auch kaum eine Möglichkeit dazu vorhanden, da ich nicht Zeit hatte, die Gesellschaftskreise aufzusuchen, in denen ich ihr vielleicht hätte begegnen können. Ich hatte vor allen Dingen einiges von dem Amusement nachzuholen, das ich hier habe erleben müssen. Und dann war ich auch genötigt, meinen Kammerdiener davonzujagen. Der gute Junge dachte sich die günstige Gelegenheit ebenfalls zunutze zu machen, aber wenn es auch ein für Schulbücher sehr passendes Sprichwort sein mag: Wie der Herr so der Diener — im wirklichen Leben kann man es doch nicht gut dulden, daß der Diener und der Herr gleichzeitig auf den Bummel gehen.“

Er blickte von einem zum anderen, als wenn er sich überzeugen wollte, welchen Eindruck diese etwas sonderbare Erwiderung auf seine verschiedenen Zuhörer hervorgerufen habe. Namentlich das Gesicht des Freiherrn mürrte er mit argwöhnlichem Blick. Aber er sah auf diesem Gesicht nichts als Gleichgültigkeit, oder vielleicht auch Beringelung, und er schien von dieser Wahrnehmung sehr befriedigt.

„Läßt uns hineingehen, mein guter Alter!“ wandte der Graf sich an den Major, ihn kordial auf die Schulter klopfend. „Ich habe ein paar Worte unter vier Augen mit dir zu reden. Leben Sie wohl, Herr Senator! Ich rechne darauf, Sie später noch zu sehen.“

Der Major machte erst Miene, der kategorischen Anforderung sofort nachzukommen. Dann zauderte er und wandte sich, nahe zu ihm herantretend, an den Freiherrn, wobei jedoch seine Worte immer noch laut genug waren, um auch von dem Senator verstanden zu werden.

platz. Wir richten an das Publikum die dringende Mahnung, sich in diesen Zeiten nicht durch unkontrollierbare Gerüchte aufregen zu lassen. Wir werden bemüht sein, soweit es bei den jetzigen Ausnahmeverhältnissen möglich ist, unsere Leser so gut es geht, auf dem Laufenden zu halten. Verzögerungen in der Zustellung unserer Zeitung können bei den jetzigen Verkehrsstörungen freilich nicht vermieden werden.

*** Eine dringende Bitte.** Die Erfahrungen früherer Feldzüge haben gelehrt, daß bei Mobilmachungen den zum Ausmarsch bestimmten Soldaten geistige Getränke, namentlich Bier, Most und Wein, als besonderer Liebesbeweis nicht nur von allen Seiten angeboten, sondern aufgedrängt werden, daß besonders auf den Bahnhöfen, von denen aus Truppentransporte erfolgen oder auf denen Halt gemacht wird, die abziehenden und durchziehenden Truppen mit geistigen Getränken in allen Mengen und Sorten bedacht werden. Im beginnenden Kriege werden sofort mit den ersten Tagen an die Leistungsfähigkeit, Schlagfertigkeit und Widerstandsfähigkeit unserer Soldaten ungeheure Anforderungen gestellt. Dazu ist Nüchternheit absolut erforderlich. Dies ist auch der entscheidende aus manchen Kundgebungen und Maßnahmen bekannte Standpunkt der Heeresleitung, allen voran des obersten Kriegsherrn selbst, der dieser Ueberzeugung wiederholt kräftigsten Ausdruck verliehen hat. Mit dieser Forderung muß gleich von vornherein Ernst gemacht werden. Es müßte deshalb dafür gesorgt werden, daß auf allen in Betracht kommenden Bahnhöfen in ausgiebigem Maße gute, alkoholfreie, auch nahrhafte Getränke und andere zweckmäßige Erfrischungen bereit gehalten werden. Sodann wird die Bevölkerung dringend gebeten, die Abgabe geistiger Getränke an die Einberufenen zu unterlassen, da die alkoholischen Getränke nicht kräftigen, nicht den Durst löschen, noch sonst irgend welchen Nutzen bringen, sondern Körper und Geist schwächen, schnelle körperliche Ermüdung verursachen und die Widerstandsfähigkeit gegen Strapazen und Krankheit verringern.

*** Mithilfe zur Ernte, ein Werk für Volk und Vaterland.** Hunderttausende von Söhnen unseres Vaterlandes stehen unter den Fahnen zum Kampfe für Ehre, Recht und Freiheit unseres deutschen Volkes. Für ihres Lebens Nothdurft sorgt die Heeresverwaltung. Für die Millionen der im Lande Geblienen müssen wir selbst sorgen. Auf Zuzucht vom Ausland dürfen wir nicht vertrauen. Unsere heimatische Scholle selbst muß unser Volk ernähren. Sie kann es. In reichem Segen reißt die Ernte. Sie verdirbt, wenn nicht fleißige Hände sie bergen. Die beste Kraft und Blüte unseres Landvolkes steht aber unter den Fahnen, die vielen Tausende fremder Arbeiter, die sonst zur Erntearbeit ins Land kommen, sind ferngeblieben oder abgerufen. Wir brauchen fleißige Arme. Jeder, der mithilft, die jetzige Ernte in die Scheuern zu bringen, hilft mit am deutschen Kampf und Sieg. Für Arbeiter, deren Werte wegen des Krieges schmelzen, bietet sich hier gute Arbeitsgelegenheit. Auch wer sonst nicht mit der Hand zu arbeiten gewöhnt ist, trete ein in die Reihen und schließe die Lücken des Krieges. Das gilt besonders der Jugend, soweit sie nicht die Waffen trägt, den Studenten, Gymnasiasten und allen, die in Jugendverbänden vereint vaterländische Begeisterung pflegen. An die Stelle von Spiel und Jugendlust treten Ernst und Tat! Vaterländische Be-

„Ich habe mich ohne Grund beunruhigt. Meine natürlichen Vermutungen sind vollständig in sich zusammengefallen. Ich werde später Gelegenheit nehmen, mich deutlicher darüber zu erklären. Die Rückkehr meines Neffen ist jedenfalls der beste Beweis dafür, daß seine Reise nichts mit der Komtesse zu schaffen hatte. Es handelt sich wohl nur um die Braut einer eigenwilligen jungen Dame — das ist jetzt meine feste Ueberzeugung.“

„Was machen Sie daraus?“ küßte der Senator, sobald die beiden sich entfernten hatten. „Welcher Art mögen die Enthüllungen gewesen sein, die er uns machen wollte, als wir durch das Dazwischentreten des Grafen unterbrochen wurden?“

„Daraus ist weiter nichts zu machen, als daß wir die Gewißheit haben, es sei der lebhafteste Wunsch des Majors, den Doktor Odemar vor peinlichen Unannehmlichkeiten zu bewahren. Ich gestehe, daß mir die Dinge dadurch nur noch rätselhafter werden. Denn daß dieser Wunsch nicht aus reiner Menschenfreundlichkeit entspringt, ist ganz gewiß. Bei allem Respekt vor den schätzenswerten Eigenschaften des Herrn Majors — zu den Leuten, die uneigennützig Handlungen und Gefühle fähig sind, gehört er nach meinem Dafürhalten sicherlich nicht.“

„Ah, am Ende gehört keiner von uns augenblicklich zu diesen seltenen Leuten,“ erwiderte der Senator grimmig. „Ich schätze den Doktor Odemar gewiß aufrichtig, aber ich muß gestehen, daß sein Schicksal für mich gegenwärtig eine sehr untergeordnete Rolle spielt neben der schweren Sorge um meine Enkelin.“

„Gewiß,“ stimmte der Freiherr zu. „Ediths Verschwinden ist für uns jetzt wichtiger als alles andere — wichtiger sogar als die Entdeckung des Mörders. Ich glaube, es wird am besten sein, wenn ich unverzüglich in die Stadt fahre und den Polizeirat aufsuche. Das Zweckmäßigste, was jetzt geschehen kann, dünkt mich eine sofortige Verhaftung des Doktors.“

„Um des Himmels willen, Mann, was für eine Idee ist das? Sie glauben doch nicht daran, daß er schuldig ist — und selbst wenn er es wäre, wo sollte man ihn finden? Wenn Anselm nach ist er doch einstmals spurelos verschwunden.“

reine, Berufsvereinigungen, Jugendvereine sammeln eure Leute zu gemeinsamer Arbeit! Arbeit ehrt, Nichtstun schändet! Wer kann, helfe mit, daß unser Volk, die Frauen und Kinder unserer Streiter zumal, nicht hungern, und, wenn uns wider göttliches und menschliches Recht der Krieg aufgedrungen wird, den kämpfenden der gerechte Sieg leichter wird, auf den Deutschland zu Gott hofft.

X Gnadenersaß. Der König hat aus Anlaß der gegenwärtigen Mobilmachung für die Personen des aktiven Heeres und des Beurlaubtenstandes vom Feldwebel (Wachmeister) abwärts bezüglich der von den Militärgerichten, bürgerlichen Gerichten und den Behörden des Departements des Innern verhängten Geld- und Freiheitsstrafen einen umfassenden Gnadenersaß verfügt.

Der Gnadenersaß hat folgenden Wortlaut: Ich will, soweit das Begnadigungsrecht der württembergischen Krone zusteht, allen Personen des Beurlaubtenstandes des Heeres, der Marine oder der Schutztruppen vom Feldwebel (Wachmeister) oder Deskoffizier abwärts, die aus Anlaß der gegenwärtigen Mobilmachung einberufen werden und zur Einstellung gelangen, sowie gegebenenfalls auch allen Personen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppe vom gleichen Rang an abwärts und allen unteren Militärbeamten die gegen sie von den Behörden des Departements des Innern verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil derselben in Gnaden nachlassen. Ausgeschlossen von der Begnadigung ist, 1. wer unter der Wirkung von Ehrenstrafen steht, 2. wer wegen eines mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohten Verbrechens oder Vergehens gerichtlich zu einer noch nicht verbüßten Strafe verurteilt ist, 3. wer nach Beginn der Strafverbüßung sich schlecht geführt hat.

Einstellung von Nichtgeleiteten und Freiwilligen. Auf Grund des § 98 der Heer- und Wehrordnung kann sich jede Persönlichkeit, die ihrer Dienstplicht noch nicht genügt hat, bei Ausbruch der Mobilmachung einen Truppenteil (Ersatzbataillon usw.) nach Belieben wählen. Wenn er dies nicht tut, wird bei der bald einsetzenden Aushebung über ihn verfügt. — Als Kriegsfreiwillige können sich solche Leute bei einem Ersatztruppenteil melden, die keine gesetzliche Verpflichtung zum Dienen mehr haben, feiner jugendliche Personen zwischen 17 und 20 Jahren, soweit sie sich nicht in solchen Bezirken aufhalten, in denen der Landsturm aufgebildet ist.

Calw, 3. Aug. Die Autofahrten zwischen Bad Liebenzell und Wildbad unterbleiben bis auf weiteres.

*** Calw, 3. Aug.** Auf dem letzten Wochenmarkt wurden die Preise in einer Weise erhöht, daß das Stadtschultheißenamt einschreiten mußte und diesem Treiben beizutreten einen Riegel vorsetzte. Die Verfügung des Stadtschultheißenamts wurde durch Extrablatt bekannt gegeben und dem Publikum durch das Ausschellen Höchstpreise mitgeteilt, über die nicht hinausgegangen werden durfte.

Schömmünzach, 3. Aug. Das Murgwerk bei Borsbach) Mit den Bauarbeiten für das badische Murgwerk wurde im März 1913 begonnen und zwar zunächst mit der Herstellung von drei Probestollen, je einer im Rauminzachtal, in der Stangenbrüchwiege in der Nähe der künftigen Station Rauminzacht und im Holverbachtal bei Borsbach. Im August 1913 wurde ein vierter Probestollen bei Kirchbaumwägen in Angriff genommen. Inzwischen wurden die eigentlichen Bauarbeiten und zwar in erster Linie der Hauptstollen von dessen Fertigstellung die Inbetriebnahme des ganzen Werkes in erster Linie abhängt, vergeben. Seine ganze Länge beträgt 5543

„Ich weiß, wo er sich befindet,“ lautete die ruhige Antwort des Freiherrn, „und nicht für einen Augenblick hatte ich seine Spur verloren. Ich behaupte auch jetzt noch nicht, daß er schuldig ist, aber ich glaube mich nicht zu trennen, wenn ich annehme, daß er den Schuldigen kennt.“

„Dann,“ sagte der Senator sehr ernst, „ist er nach Ihrem Befehl als ein Mitschuldiger zu betrachten. Denn wer den Urheber eines Verbrechens kennt und den Behörden diese Kenntnis verschweigt, macht sich doch wohl strafbar — nicht wahr?“

„Gewiß! — Und diese Gesetzesvorschrift ist es, von der ich jetzt in Ediths Interesse Rügen zu ziehen gedenke.“

Unterdessen waren der Graf und der Major Seite an Seite dem Portal des Schlosses zugehritten. Zu einer lebhaften Unterhaltung schienen keiner von ihnen sonderlich aufgeleitet; denn sie waren schon längst weit außerhalb des Hörbereichs der anderen, als der Major endlich das Schweigen brach.

„Ich bin sehr froh, daß du gerade zur rechten Zeit zurückgekehrt bist, Rolf. Denn ich war eben im Begriff, der ganzen Sache auf die kürzeste Weise ein Ende zu machen. — Es freut mich, daß es mir erspart geblieben ist. Denn die Tatsache, daß du hier bist und die Komtesse Edith Donnerberg irgendwo anders, macht ja die Befürchtung hinsichtlich, durch die ich mich zum Reden gezwungen glaubte.“

„Mit einem bösen Seitenblick sah der junge Graf seinen grauhaarigen Begleiter an. Dann, mit einem kurzen, widerwärtigen Aufschauen, sagte er:

„Du hast in der Tat begründete Ursache, dem Himmel dafür zu danken, daß er mich gerade im rechten Augenblick zurückkehren ließ. Denn — so wahr ich lebe — den Menschen, der mich verriet, würde ich töten, wo ich ihn fände.“

(Fortsetzung folgt.)

Meter. Um möglichst rasch vorwärts zu kommen, wird der Stollen zunächst mit kleinerem Querschnitt, als der endgültige Stollen dies verlangt, zur Ausführung gebracht. Gleichzeitig wird aber an geeigneten Stellen im Vollausschub gearbeitet. Von dem Vortriebsstollen sind zur Zeit rund 2000 Meter hergestellt. Das an den Stollen anschließende Wasserloch ist nahezu ausgebrochen, sodaß demnächst mit der Ausbetonierung begonnen werden kann. Das Murgwerk beim Hornbachweg für das Sammelbeden beseitigt wurde bereits vergeben und es sind die Einrichtungsarbeiten für den Bau im Gange. Die durch dieses Wehr bedingte Verlegung der Landstraße befindet sich in Ausführung und ist schon soweit vorgeschritten, daß die neue Straßenstrecke Anfang September dem Verkehr übergeben werden kann. Beim Bau dieser Straße wurden 10 Meter über der jetzigen Murgsohle Strudellöcher aufgedeckt, zu deren Erhaltung und Zugänglichmachung die Straße an dieser Stelle entsprechend verlegt wurde. Im Jahre 1916 hofft man das Werk vollendet zu haben.

Stuttgart, 3. Aug. (Das württembergische Königs Haus zieht in den Krieg.) Mit Ausnahme des greifen Herzogs Philipp von Württemberg nehmen sämtliche männlichen Mitglieder des württembergischen Königs Hauses am Kriege teil, voran Herzog Albrecht mit seinen drei Söhnen, da auch der jüngste Sohn des Herzogs Albrecht, Herzog Karl Alexander, ins Heer eintritt. Ferner zieht ins Feld Herzog Robert von Württemberg als Brigade-, Herzog Ulrich von Württemberg als Regimentskommandeur und Herzog Wilhelm von Urach als Divisionskommandeur mit seinem Sohn Wilhelm als Leutnant. Herzog Albrecht von Württemberg ist nach Berlin abgereist.

*** Stuttgart, 3. Aug.** (Polizeistunde.) Auf Befehl des Gouvernements werden sämtliche Wirtschaften nach 11 Uhr geschlossen.

Stuttgart, 3. Aug. Die Lodenkleidpreise bleiben unverändert.

Stuttgart, 3. Aug. (Schule und landwirtschaftliche Arbeiten.) Auf Anregung des Königs hat die Unterrichtsverwaltung die zuständigen Schulbehörden angewiesen, mit der Erteilung der Ferien oder dem Wiederbeginn des Schulunterrichts auf die landwirtschaftlichen Arbeiten, namentlich die Erntearbeiten, die weitestgehende Rücksicht zu nehmen. Die so erteilten oder verlängerten Ferien werden in die festgesetzte Höchstzahl der schulfreien Tage des Jahres nicht eingerechnet. Die Schüler der höheren Schulen und an den Volksschulen die Kinder nicht landwirtschaftlich treibender Eltern werden aufgefordert, sich bei den landwirtschaftlichen Arbeiten so viel wie möglich zur Verfügung zu stellen.

Stuttgart, 3. Aug. (Rotes Kreuz.) Der Landesverband vom Roten Kreuz hat seine Arbeiten aufgenommen. Das Depot des Verbandes befindet sich jetzt im Königsbauaal. Helferinnen melden sich in großer Zahl.

Stuttgart, 3. Aug. (Wuchererfunde.) Der Polizeibericht schreibt: In verschiedenen Läden der Stadt soll Kuponen, die mit Reichsbanknoten bezahlen wollten, erklärt worden sein, daß solche Kuponen nur noch für 80 Pf. in Zahlung genommen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kuponen der Reichsbank gesetzliche Zahlungsmittel sind, d. h. daß im Handel jedermann gesetzlich verpflichtet ist, sich in Banknoten bezahlen zu lassen. Ein Verhalten, wie das geschilderte, kann unter Umständen sogar eine Strafverfolgung wegen Wuchers nach sich ziehen.

Mühlhausen a. N., 3. Aug. (Schwerer Unglücksfall.) Infolge Unvorsichtigkeit entlud sich das mit Schrot geladene Gewehr des Waldschützen K. Traber in seiner Wohnung. Der Schuß ging seinen zwei Mädchen im Alter von 11 und 14 Jahren ins Gesicht und verletzte sie derart, daß sie in die Augenklinnik Stuttgart verbracht werden mußten. Beide Mädchen dürften je ein Auge verlieren.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Botschafter in Petersburg.

Berlin, 4. Aug. (Tel.) Wie die Boff. Ztg. erzählt, ist der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Bourtalles mit einer großen Anzahl von Reichsdeutschen aus Petersburg über Finnland nach Schweden abgereist und wird in kurzer Zeit in Berlin eintreffen.

5 Milliarden Mark für den Krieg.

Berlin, 4. Aug. (Tel.) Den Gesetzentwürfen, die dem Reichstag heute früh zur schleunigen Beratschlagung vorgelegt werden, betr. wirtschaftl. Maßnahmen, die durch die Kriegslage geboten sind, geht ein Nachtragsetat voraus, dessen wichtigste Bestimmung lautet:

„Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger Ausgaben die Summe von 5 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.“

Bermischtes.

§ Ein Urteil Blüchers über den Krieg. Jetzt, da die Schrecken eines Weltkrieges die Menschheit bedrohen, mag ein Urteil des alten Haudegens über den Krieg von Interesse sein. Es war nach der siegreichen Schlacht bei La Rothière (1. Februar 1814), in der Blücher reiche Lorbeeren geerntet hatte, als dieser den König und den 19-jährigen Kronprinzen, den späteren König Friedrich Wilhelm IV., durch die nach der Schlacht von den Verbündeten besetzte Stadt Wien geleitete. Auf die Trümmer hinweisend, sagte er — wie Blasenroth in seinem Werke „Gebhard Leberecht von Blücher“ (Berlin 1887, Weidmann) erzählt — zum Kronprinzen sich hinwendend: „Hier sehen Sie, mein gnädigster Herr, die Folgen des Krieges. Wird indes der Krieg so gerecht geführt, als der unferige, so heiligt der Zweck die Mittel; wird er aber aus Habgier, Herrschsucht und andern Motiven geführt, dann wird jeder Tropfen Blut der Gefallenen, spät oder früh, zum siedenden Del auf dem Gewissen des Regenten.“ Der König, welcher dicht vor ihnen ritt, wandte sich, als er dies hörte und sagte: Danke recht herzlich für die gute Lehre, mein Sohn wird sie gewiß nie vergessen.“

§ Das Problem des Doppellebens. In einer Studie zur Psychologie des Unterbewusstseins, die Dr. Affagioli in der von Professor Morfelli herausgegebenen Zeitschrift „Psyche“ veröffentlicht, kommt er auch auf den interessanten Fall eines völligen Wechsels der Persönlichkeit zu sprechen, der bei einem jungen Mädchen mit Namen Mary Reynolds beobachtet wurde. Als Fräulein Reynolds nach einem zwanzigstündigen tiefen Schlaf erwachte, hatte sie jede Erinnerung an die Vergangenheit verloren, erkannte weder Eltern noch Bekannte und fand alles neu, was sich ihren Augen darbot. Selbst die Fähigkeit des Sprechens war soweit herabgemindert, daß sie nur kindliche Laute zu stammeln vermochte. Nach und nach aber lernte sie den Gebrauch der Sprache wieder, sodaß es möglich wurde, mit dem Les- und Schreibunterricht von neuem zu beginnen. Der Charakter der neuerstandenen Mary Reynolds unterschied sich indessen wesentlich von dem, den man früher an ihr gekannt hatte. Während sie ehemals schweigsam, traurig und schüchtern gewesen war, zeigte sich die neue Persönlichkeit lustig, redselig und gefellig. Dieser Zustand dauerte fünf Wochen, nach deren Verlauf das Mädchen aufs neue in einen tiefen Schlaf versiel, um beim Erwachen wieder seine ursprüngliche Art anzunehmen. Sie erkennt nun ihre Familienangehörigen wieder und nimmt die gewohnte Beschäftigung von neuem auf, ohne für das, was in der Zwischenzeit geschehen war, die Spur einer Erinnerung zu haben. Die Erzählung von den Erlebnissen dieser Zwischenzeit verfezte Mary Reynolds in Schrecken und trug nur dazu bei, ihre

Reigung zur Melancholie zu vertiefen. Nach einigen Wochen stellte sich eine neue Schlafperiode ein, aus der sie in der zweiten Form ihrer Persönlichkeit wieder erwachte, um ihr neues Leben dort wieder aufzunehmen, wo sie es vor der Rückkehr zu dem alten Zustande verlassen hatte. An ihn konnte sie sich so wenig erinnern, daß sie nur glaubte, eine Nacht geschlafen zu haben. Als man sie über den wahren Stand der Dinge aufklärte, hatte dieser Bericht diesmal für sie gar nichts fürchtbares mehr, sondern er gab ihr nur Gelegenheit zur Heiterkeit. Diese Wechselzustände ihrer Persönlichkeit setzten sich von nun an 15 Jahre hindurch fort, und sie hörten erst auf, als das Mädchen 36 Jahre alt war. Von nun verhartete sie bis zu ihrem Tode, der 25 Jahre später eintrat, im Zustand ihrer zweiten Existenz und sie erfüllte untadelig ihre Pflichten als Lehrerin ohne jemals das geringste Zeichen einer geistigen Trübung erkennen zu lassen.

§ „Eisenbein“ aus Pflanzenstoffen. Man findet in Geschäften oft Gegenstände, aus einem Material das man ohne weiteres für Eisenbein hält. Es ist indessen nur ein Surrogat und nichts anderes als der Eiweißkörper der Frucht, eines der Familie der Palmen angehörenden Baumes. Das Fleisch dieser Frucht, das anfangs weich ist, erhärtet an der Luft rasch und nimmt das Aussehen des echten Eisenbeins an. Neuerdings ist erst wieder eine neue Quelle dieses pflanzlichen Eisenbeins in den Wäldern des französischen Sudans entdeckt worden, und Gaston Bonnier hat Gelegenheit genommen, der Landwirtschaftlichen Gesellschaft Frankreichs eine Anzahl aus diesem neuen Eisenbein gefertigter Gegenstände zu unterbreiten.

§ Der Gewehrflisch von Queensland. In den Gewässern des nördlichen Queensland (Australien) existiert ein Fisch, der etwa 10 Zoll lang ist und gegen anderthalb Pfund wiegt, und der die bemerkenswerte Kraft besitzt, seine Beute zu erschleichen. Der „Gewehrflisch“, wie man ihn nennt, schwimmt im Wasser leise ein paar Zentimeter unter der Oberfläche und wartet darauf, daß sich die Fliegen oder andere Insekten auf die umhertreibenden Blätter und Zweige setzen. Sobald er dies bemerkt, schießt er auf sein Opfer einen Wasserstrahl ab, der es in die Strömung wirft, wo es von dem glücklichen Schützen ergriffen wird.

§ Das Land der ehrlichen Leute. Finnland darf sich der seltenen Auszeichnung rühmen, daß seine Gefängnisse nahezu leer stehen, da schwere Verbrechen und besonders Diebstähle dort seltene Ausnahmefälle bilden. Auch dem Reisenden, der Finnland zum ersten Male besucht, wird es nicht entgehen, daß er sich in einem Lande befindet, das in mancher

Hinsicht von allen anderen Gegenden der Welt völlig verschieden ist. So bleiben beispielsweise die Buffets in den Bahnhofrestaurants, vor denen diezüge fast ausnahmslos nur wenige Minuten halten, völlig unbeaufsichtigt. Der Reisende trifft unter den ausgelegten Speisekarten keine Wahl, legt den auf einem Zettel verzeichneten Betrag auf den Tisch, und er geht sodann mit dem erstandenen Imbiß zum Zuge zurück, um ihn unterwegs in aller Ruhe zu verzehren. Es scheint keinem Finnländer auch nur in den Sinn zu kommen, daß man die Zahlung „vergessen“ oder einen geringeren Preis, als den vermerkten, hinterlassen könnte. In Finnland schläft man auch in unverschlossenen Zimmern und bei unverschlossenem Hause. Ja, die Tore zu den Herrenhäusern der großen Gutsherrn weisen öfters als einzigen Verschluss nur eine einfache Klinker auf, die man von außen, wie von innen öffnen kann.

§ Japanische Selbstmordmoden. Die in Tokio erscheinende Zeitung „Kokumin Shimbun“ konstatiert an der Hand der Selbstmordstatistik des vergangenen Jahres, daß die Zahl der männlichen Selbstmörder die der weiblichen um rund 100 Proz. übersteigt, was das Blatt auf den größeren Mut der Vertreter des starken Geschlechts zurückführen zu dürfen glaubt. Die Männer wählen mit Vorliebe den Tod durch Erhängen, während die Frauen meist den Tod im Wasser suchen. Das gefährliche Selbstmordalter liegt bei beiden Geschlechtern zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre. Die jüngeren Leute zeigen dabei eine ausgesprochene Vorliebe dafür, sich durch den Sprung in den Krater eines Vulkans ins Jenseits zu befördern. Am höchsten steigt die Selbstmordziffer in den Monaten Juli und August und eine steigende Tendenz zeigen auch die Fälle von „Joshi“ des Doppelselbstmordes zweier Liebender, die sich ineinander festbinden und so in die See springen oder sich von den Rädern eines Eisenbahnzuges zermalmen lassen.

Konkurse.

Johannes Schimpf, Bäckermeister in Schönaich. — Nachlaß des Maurermeisters Friedrich Kiesel in Jagstheim.

Vorausichtliches Wetter

am Mittwoch, den 5. August: Vorwiegend bewölkt, Gewitter und Gewitterregen, nachher Abkühlung.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut.

Druck und Verlag der A. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Niemand

kann in den kriegerischen Zeiten die Zeitung entbehren

Bekanntmachung.

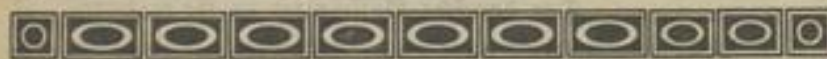
Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in Aluminiumhüllen, die an den Schwanzfedern oder an den Ständern befestigt sind.

Trifft eine Taube mit Depesche in einem fremden Taubenschlage ein oder wird sie eingefangen, so ist sie ohne Berührung der an ihr befindlichen Depesche unverzüglich, falls eine Fortifikation am Orte, an diese, andernfalls an die oberste Militärbehörde auszuhandigen. Ist auch eine Militärbehörde nicht am Orte, so ist die Taube an den Ortsvorsteher zu übergeben, der für die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde oder an den Befehlshaber der nächsten Truppenabteilung sorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erheischt die tätige Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Von ihrer patriotischen Gesinnung wird erwartet, daß jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Nagold, den 31. Juli 1914.

A. Oberamt:
Kommerzial.

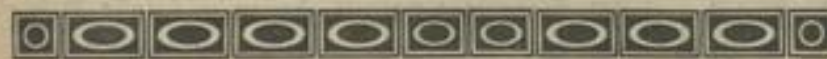


Egenhausen.

Fertige Schürzen, Unterröcke,
Untertaillen und Knabenblusen

in schöner Auswahl bei

J. Kaltenbach.



Gebetbücher

empfehlen die

**W. Kieker'sche
Buchhandlung.**

Altensteig.

Ein wachsender



Hund

wird zu kaufen gesucht.
Offerten sind bei der Exp. ds. Bl.
einzureichen.

Altensteig.

Herrenhemden
Unterhosen
Socken, Strümpfe
Kragen und Cravatten
Rucksäcke

empfehlen zu billigen Preisen

Christiane Schmidt
vormals Adion.

Von
SCHRADER'S



**MOST-
SUBSTANZEN**

machen sich tausende von
Familien seit Jahren ih-
tägliches Hausgetränk.
Überall erhältlich.

Kirchliche Nachrichten.

Morgen Mittwoch, den 5. August
abends 6 Uhr Krönigsfest in
der Kirche.

Altensteig.

Zur Mostbereitung

empfehle

Ia. Mosttorinthen, ganze Frucht
zu billigstem Tagespreis, sowie

Etters' Orig. Frucht-Saft

Marke „Schmitter“

in Blechlannen für Bereitung zu Getränken von ca. 69 Ltr.
N. 6.—, ca. 90—110 Ltr. N. 9.—, ca. 120 bis
150 Ltr. N. 12.— einschl. Blechlasse.

ferner offen vom Jah. per Ltr. 90 Pfg.

Von günstigen Einkäufen offerierte:

Prima Allgäuer Limburger-Käse
per Pfund 26 bis 30 Pfg.

Prima Allgäuer Stangen-Käse
per Pfund 28 bis 34 Pfg.

J. Wurster.

**Landkarten vom österr.-serb.
Kriegsschauplatz**

sind wieder eingetroffen und zu haben in der

W. Kieker'schen Buchhandlung
Altensteig.